

22.10.15 | **Petersburger Dialog**

Die merkwürdige Botschaft des Wladimir Putin

Deutschland und Russland wollen wieder lernen, einander besser zu verstehen. Zunächst aber wurden beim Petersburger Dialog Kontroversen ausgetauscht – und eine merkwürdige Botschaft Putins verlesen. *Von Thorsten Jungholt, Potsdam*

Wer den Worten des russischen Präsidenten Wladimir Putin im Alten Kaiserbahnhof zu Potsdam lauschte, der konnte zu dem Eindruck gelangen: Alles in bester Ordnung im deutsch-russischen Verhältnis.

In seiner Grußbotschaft zur Eröffnung des Petersburger Dialogs, einem von Putin und Ex-Kanzler Gerhard Schröder 2001 ins Leben gerufenen Forum zum Meinungsaustausch zwischen den Zivilgesellschaften beider Länder, war die Rede von den "lieben Freunden" in Deutschland, und von einer "effizienten, nachgefragten und zukunftssträchtigen Interaktion" zwischen Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft.

Er erwarte, so schloss Putin, von der 14. Auflage des Petersburger Dialogs "Initiativen, die konstruktiven Beziehungen beider Länder auszubauen".

Merkel spricht von "erheblichen Differenzen"

Dass die Beziehungen derzeit tatsächlich weder effizient noch konstruktiv sind, sondern in der schwersten Krise seit zwei Jahrzehnten stecken, das wurde schon an der Art des Vortrags deutlich.

Der russische Präsident war nämlich nicht persönlich in Potsdam anwesend, sein Grußwort wurde ebenso wie das von Angela Merkel vorgelesen.

Die schriftlichen Ausführungen der Bundeskanzlerin waren denn auch weniger missverständlich formuliert. Merkel ließ verlesen, es gebe "erhebliche Differenzen" zwischen beiden Ländern.

Insbesondere Putins Ukrainepolitik sei ein "harter Prüfstand" für das deutsch-russische Verhältnis. Dennoch sei es wichtig, auch in schwierigen Zeiten seine Standpunkte auszutauschen und nach Antworten auf die Meinungsverschiedenheiten zu suchen.

Pofalla sollte die kritische Stimme sein

Weil die Regierungskonsultationen beider Länder seit Beginn der Ukraine-Krise ausgesetzt sind (und vorerst auch bleiben), soll nun der Petersburger Dialog einen weiteren, über Krisentelefonate der Regierungschefs hinaus gehenden Gesprächskanal öffnen.

Im Mai bat Merkel ihren früheren Kanzleramtschef Ronald Pofalla, mittlerweile im Bahnvorstand tätig, den deutschen Vorsitz des Forums zu übernehmen und den im vorigen Jahr abgesagten Dialog wieder in Gang zu bringen.

Sein Auftrag lautete, die Gespräche mit den Russen kritischer zu führen als sein Kremelfreundlicher Vorgänger Lothar de Maizière, sich aber eben dennoch um eine Annäherung zu bemühen.

Pofalla ging diese Aufgabe durchaus mit Geschick an. Er ließ sich von Merkel eine ausreichende finanzielle Unterstützung der chronisch unter Geldmangel leidenden Veranstaltung zusichern (150.000 Euro), trieb bei Stiftungen und Unternehmen weitere 100.000 Euro ein.

Sein neuer Arbeitgeber, die Bahn, stellte den Veranstaltungsort in Potsdam. Und die zerstrittene deutsche Führung des Petersburger Dialogs öffnete Pofalla für weitere Mitglieder, die bis dahin

dominierenden Vertreter aus Wirtschaft und Politik haben nun zahlreiche Nichtregierungsorganisationen an ihrer Seite.

Petersburger Dialog "ohne Tabu"

Gleich zu Beginn des zweitägigen Treffens sprach der ehemalige Kanzleramtschef, verbindlich im Ton, aber klar in der Sache die wunden Punkte im bilateralen Verhältnis an.

Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und die Unterstützung der Rebellen in der Ostukraine durch Russland habe die Beziehungen belastet und erschwere die Arbeit: "Die Souveränität und territoriale Integrität eines unabhängigen Staates darf im Europa des 21. Jahrhunderts nicht als Verfügungsmasse eines stärkeren Nachbarn betrachtet werden", sagte Pofalla an die Adresse seines russischen Co-Vorsitzenden Viktor Subkow.

Und weiter: Die Lage von Nichtregierungsorganisationen in Russland sei "so besorgniserregend wie noch nie in den letzten 25 Jahren". Auch er streite oft mit den deutschen Vertretern solcher Organisationen, müsse sich Kritik anhören.

Das sei mühsam, "aber am Ende immer hilfreich und fruchtbar". Auch Russland könne vom offenen Diskurs mit Menschen- und Bürgerrechtlern lernen, sagte Pofalla, er wünsche sich, dass darüber beim Petersburger Dialog "ohne Tabu" gesprochen werde.

Schließlich das Thema Syrien. Pofalla äußerte sein Unverständnis über den Empfang des syrischen Machthabers Baschar al-Assad durch Präsident Putin diese Woche in Moskau: "Ich verstehe es nicht, ich kann es Ihnen auch nicht erklären". Der russische Präsident gebe vor, in Syrien die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) zu bekämpfen. Tatsächlich aber würden vor allem andere Gegner Assads bombardiert, sagte Pofalla.

Mehr Interessen als Meinungsverschiedenheiten

Während Subkow die Ausführungen zur Ukraine und den Nichtregierungsorganisationen zunächst unkommentiert ließ, wies er die Syrien-Vorwürfe zurück. Es gebe keine Beweise, dass russische Piloten Luftangriffe auf die Gegner Assads geflogen hätten.

Es gebe aber im Gegenteil Belege, dass russisches Militär in Syrien Terroristen effektiv bekämpfe. Und wenn Europa nun fürchte, aufgrund des russischen Engagements in Syrien kämen noch mehr Flüchtlinge, dann könne er nur sagen: "Diese Flüchtlinge sind schon lange vor der russischen Intervention im Mittelmeer ertrunken und nach Europa gekommen."

Ja, sagte Subkow, die "Situation in der internationalen Arena ist sehr schwierig", und es gebe die Meinungsverschiedenheiten darüber, wie sie zu lösen sei. Aber er sei der Auffassung, es gebe zwischen Berlin und Moskau "mehr gemeinsame Interessen als Meinungsverschiedenheiten". Und er wolle die großartige Arbeit der Bundeskanzlerin würdigen, die sie leiste, "um den Frieden in Europa zu gewährleisten".

Pofalla und Subkow beteuerten, sie wollten beim Petersburger Dialog nicht nur offen und kontrovers diskutieren, sondern auch versuchen, Verständnis für die gegensätzlichen Positionen zu entwickeln und die Vorgehensweise der jeweils anderen Seite besser verstehen zu lernen.

Das ist sicher keine schlechte Idee. Von "konstruktiven Beziehungen", wie Putin sie in seiner Grußbotschaft ansprach, aber sind beide Länder weit entfernt. Und bis Präsident Putin und Kanzlerin Merkel ihre Grußworte beim Petersburger Dialog wieder persönlich sprechen oder sich gar zu Regierungskonsultationen treffen, gestand Pofalla, sei es "noch ein weiter Weg".

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

